

Der Eingangssatz des heutigen Evangeliums scheint auf den ersten Blick anderen biblischen Aussagen zu widersprechen. "Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert", sagt Jesus in seiner sogenannten Aussendungsrede an die Zwölf, "wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert"(Mt 10,37).

Dabei gibt es doch schon im Alten Testament - von Jesus ausdrücklich bestätigt!(Mt 19,19) - das vierte Gebot: "Du sollst Vater und Mutter ehren"(Ex 20,12). Und von der Kirche wird seit jeher die Familie besonders hochgehalten und die heilige Familie als positives Beispiel angeführt. Dafür steht ja nicht zuletzt Adolph Kolping, der seine Gemeinschaft nicht ohne Grund Kolpings-"familie" genannt hat.

Man darf bei aller kirchlichen Familienfreundlichkeit nicht übersehen, daß sich der biblische Jesus über das heutige Evangelium hinaus auch an anderen Stellen nicht gerade als Familienfreund erweist. Schon der Zwölfjährige zieht bekanntlich den himmlischen Vater seiner irdischen Familie vor (Lk 2,49) und der erwachsene Jesus bezeichnet dann die Jünger als seine wahre Familie (Mk 3,31-35). Das deckt sich später mit den Erfahrungen der ersten Christen im alten Rom, deren Hinwendung zum neuen Glauben nicht selten den Bruch mit ihrer bisherigen Familie nach sich gezogen hat.

Man sollte sich also davor hüten, kirchlich allzusehr in Familienfreundlichkeit zu schwelgen, die Bilanz ist in diesem Punkt durchaus zwiespältig. Aber man darf in das heutige Evangelium auch keine Familienfeindlichkeit hineindeuten. Vielmehr muß man den ersten Satz - wie alle Bibelstellen! - ganz genau lesen. Hier steht nicht: "Wer Vater oder Mutter liebt...", sondern "wer Vater oder Mutter m e h r liebt..." Und das ist allerdings ein Unterschied.

Nirgendwo fordert Jesus, daß jemand seine Eltern oder Kinder nicht lieben sollte oder sich gar als Christ von ihnen trennen müßte, sondern er relativiert lediglich die familiären Beziehungen und schwächt sie zweifellos ab. Es gibt für Jesus offenbar Wichtigeres als eine irdische Familie. Es gibt etwas, was es nötig macht, bei aller Liebe familiäre Beziehungen erst auf den zweiten oder dritten Platz zu stellen. Das ist der eigentliche Sinn dieses Jesuswortes. Und was ist nun dieses Wichtige, was alles relativiert?

Dazu muß man wissen, wer Jesus eigentlich für uns Christen ist.

Falls man ihn lediglich als eine Art Guru versteht, als charismatischen Menschen, der eine neue Religion gegründet hat, dann wird der Satz "Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert" allerdings äußerst fragwürdig. Denn dann wäre damals die Jesusbewegung und heute die Kirche nichts anderes als eine jener fanatischen Sekten, die ihre Anhänger total auf den Anführer einschwören und ihnen in Konsequenz dann jeglichen Kontakt zur früheren Familie verbieten. Das kennen wir leider zur Genüge, aber es hat mit dem christlichen Glauben nichts zu tun.

Wir glauben vielmehr, daß Jesus der menschgewordene Gott ist, "Gottes eingeborener Sohn", wie es unser Glaubensbekenntnis ausdrückt. Man muß - um den ersten Satz des heutigen Evangeliums richtig einzuordnen - diesen also eigentlich umformulieren in "Wer Vater oder Mutter mehr liebt als G o t t ...." Dann erst wird er ganz verständlich.

Es geht in diesem Evangelium nicht um die Qualität des Familienlebens oder den Grad der Liebe zu den eigenen Angehörigen. Daß man diese lieben soll, wie es das vierte Gebot nahelegt, ist keine Frage. Aber man kann und darf sie bei aller Liebe niemals zum Ersatzgott machen. Auch das beste Familienleben eignet sich nämlich nicht als letzter Grund und Ziel unseres Lebens, worauf alles andere aufgebaut ist. Dazu ist es zu vorläufig.

Schon so manche(r) wurde ganz plötzlich von seiner Familie verlassen und stand allein da. Schon so manches noch so liebevolle Familienleben wurde schon durch einen plötzlichen Tod zerstört. Und dann?

Kurz gesagt: Nichts Irdisches - auch keine Familie - eignet sich als Gott. Als Gott eignet sich nur Gott allein. Nur Gott bleibt, wenn alles andere vergeht. Das ist der alleinige Grund, warum wir Gott in Jesus mehr lieben sollen als alles andere.

Das ist auch der Grund, warum eine letzte Bindung an Jesus - und damit an Gott! - im Gegensatz etwa zur Bindung an einen irdischen Sektenguru nicht unsere Freiheit einschränkt, sondern sie im Gegenteil erst möglich macht. Denn wer sich an Gott bindet, der kann von Gott her alles Irdische kritisch in Frage stellen - sei es nun Familie, Besitz, Geld, Sektengurus oder evtl. sogar die eigenen schlechten Gewohnheiten. Dann ist man erst ein wirklich freier und unabhängiger Mensch.

Wie aber läßt sich das umsetzen in das eigene alltägliche Leben? Indem man sich in einer stillen Stunde selber fragt: Wer oder was spielt eigentlich in meinem Leben die erste und wichtigste Rolle? Für wen oder was habe ich zum Beispiel immer Zeit,

selbst wenn der Streß noch so groß ist? Hier könnte sich schon ein Ersatzgott in mein Leben eingeschlichen haben, an den ich meine Freiheit vielleicht schon verloren habe.

Und in derselben stillen Stunde könnte man sich weiter fragen: Welche Rolle spielt in meinem Leben Jesus Christus? Kann ich mir vorstellen, für ihn auf etwas anderes zu verzichten?

Vielleicht hilft dabei, einmal den berühmten Spruch der heiligen Teresa von Avila zu meditieren:

Nichts soll dich ängstigen,  
nichts dich erschrecken.  
Alles geht vorüber.  
Gott ändert sich nicht.  
Wer Gott hat, dem fehlt nichts.  
Nur Gott genügt.